

in der unterirdischen Werkstatt.“ — Das Bild des Schmieds (Abb. 16), das wir aus all den Bildern der Zeitläufe und zeitlosen Beschäftigungen als Beispiel für die Interpretationsweise Buchsers herausgreifen, ist — wie die anderen Bilder der Aufzählung — aus größerer Entfernung gesehen als das Eingangsbild<sup>91</sup>. Dennoch ist die Auffassung groß. Die Tätigkeit des Schmiedens ist in der Figur des von seinem Beruf geprägten Schmieds samt dem fast zeitlosen Handwerkszeug ganz rein vorgestellt. Der Schmied trägt unbeschadet seiner Eigenschaft, Typus eines Berufsstandes zu sein, sehr porträthafte Züge. Wieder überrascht die kompakte Fügung des Dargestellten — Mensch und Gerät — zu einer kräftigen, lebensvollen Bildeinheit, die keines Rahmens zum Zusammenhalten bedarf; wieder entzückt auch die feine, aber entschiedene Schraffur, mit der Licht und Schatten über Muskeln, Gewand und Gerät hinspielen.

Mit den oben zitierten, den Schluß der Berufsreihe bildenden Bergleuten schlägt Hebel über den Zeitraum von 50 Jahren „und mehr“ den Bogen zurück zum Anfang der Geschichte, — aus Weltgeschichte und Weltlauf zurück zum individuellen Schicksal, von dem er ausgegangen war. Der verschüttete Bergmann wurde nach jenem Zeitraum wieder aufgefunden und von seiner Braut wiedererkannt. „Da wurden“, heißt es bei Hebel, „die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Trauer ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingewelkten Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne, und wie in der Brust nach fünfzig Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen . . .“ Mit dieser Szene (Abb. 17) schließt Fritz Buchser seine Holzschnittfolge<sup>92</sup>. Wie beim ersten Bild ist die Szene an den Beschauer herangezogen. Diesmal beherrscht die Frau die Komposition, nicht wie dort der breite Rücken des Mannes. War dort menschliche Nähe in der bergenden und sich einschmiegenden Gebärde überzeugend dargestellt, so hier die Ferne und Fremdheit, der grenzenlose Raum zwischen Leben und Tod durch die senkrecht zueinander stehenden Achsen der Gesichter. Indes ist die Trennung, die Ferne nicht absolut: Die Liebe und der Glaube der Alten an die Auferstehung — so bei Hebel — überbrücken sie; beides könnte kaum besser bildlich ausgedrückt werden als durch die Streichelgeste und durch das Lächeln auf dem alten Frauen-



Abb. 17 Fritz Buchser: Unverhofftes Wiedersehen (Schlußbild).

<sup>91</sup> a. a. O. Tafel 21.  
<sup>92</sup> a. a. O. Tafel 25.